



fegmagazin

Das Magazin der
Freien Evangelischen
Gemeinden in der Schweiz

*«Es bewegt mich, was ich hier
über Gott lernen kann.»*

Iranerin, Bridgetown Church Basel

*«Ich erlebe die Kirche als
eine familiäre, tragende
Gemeinschaft.»*

Irina, FEG Leimental

**Ausgabe
Mai 2024**

Impressum



Gratis-Zeitschrift der
Freien Evangelischen Gemeinden
in der Schweiz

feg.ch 05/2024 | 118. Jahrgang
erscheint 11-mal jährlich
(Juli/August Doppelnummer)

HERAUSGEBER
Freie Evangelische Gemeinden in der Schweiz
Witzbergstrasse 7, 8330 Pfäffikon ZH
043 288 62 20
sekretariat@feg.ch | www.feg.ch

REDAKTION
Harry Pepelnar & Deborah Vassen,
Kommunikation FEG Schweiz
redaktion@feg.ch

LAYOUT
FEG Kommunikation

LEKTORAT
Hansueli Kägi, Ferdi Ammann

BILDNACHWEIS
Titelbild: unsplash.com. Symbolbilder: envato.com,
unsplash.com, istock, christianphotoshops.com



DRUCK
Jakob AG, 3506 Grosshöchstetten

REDAKTIONSSCHLUSS
FÜR TEXTE UND INSERATE:
Für fegmagazin 07-08/2024: 8. Mai 2024
Für fegmagazin 09/2024: 28. Juni 2024
redaktion@feg.ch | inserate@feg.ch

SPENDEN
FEG Schweiz, PC-Konto 30-6865-6
IBAN CH55 0900 0000 3000 6865 6
BIC POFICHBEXXX
Online-Spenden unter www.feg.ch/spenden

DU FINDEST UNS AUCH UNTER
www.feg.ch
instagram: @fegschweiz
facebook: www.facebook.com/fegschweiz

Jetzt mit TWINT
spenden!

 QR-Code mit der
TWINT App scannen
 Betrag und Spende
bestätigen



Inhalt

FEG Schweiz

- 3 Was uns bewegt ... | FEG Schweiz
- 4 Jahresbericht 2023 | FEG Schweiz
- 5 Gemeinde mit Mission | Leitung FEG Schweiz
- 6 Junge Leute in den Dienst rufen! | FEG Jugend
- 8 Licht und Salz im Leimental | Gemeindeporträt
- 10 Wort-Schatz
- 11 Teenager für Jesus begeistern | Unterrichtslager

Vision CH

- 12 Mehr als erwartet | Willisau
- 13 Frucht, die bleibt | Bridgetown Church Basel

Vision EU

- 14 Gleich-gültig!? | Leitung Vision Europa
- 15 Land der Berge, Land am Strome | Österreich
- 16 Love never fails | Spanien
- 17 «Gesegnet sind die Flexiblen... | Polen

Vision global

- 18 Herzen, die Jesus mit Freude aufnehmen

Usem Läbe

- 19 Ist Gnade unfair? | Fragen zur Bibel
- 20 Ein Herz für Israel und das jüdische Volk | Interview
- 22 Ich war ein spiritueller Junkie | FEG persönlich
- 25 Wettbewerb
- 26 Wendepunkte des Lebens
- 27 Termine | FEG Schweiz
- 28 Liebt einander. | Leitung FEG Schweiz

Was uns bewegt ...

«Geduldig hoffte ich auf die Hilfe des HERRN, und er wandte sich mir zu und hörte mein Schreien.»

Psalm 40,2

Die Geduld ist für mich eine der herausforderndsten Tugenden (nicht nur beim Autofahren). Gottes Zeitplan unterscheidet sich häufig von meinem eigenen. Er gibt mir nicht immer sofort das, was ich will. Oft merke ich dann, wie es mir schwerfällt, warten zu müssen. Ungeduld hat für mich oft mit einem fehlenden Gottvertrauen zu tun.

David ist mir da ein riesiges Vorbild: Seit seinen Jugendjahren weiss er, dass er einmal König sein wird. Er muss aber rund 15 Jahre lang warten, bis dies eintrifft. In der Zwischenzeit ist er bereits seit vielen Jahren vor dem König Saul und seinem Heer auf der Flucht, da dieser ihn umbringen will. Zweimal erhält David die Möglichkeit, Saul töten zu lassen. Dies könnte David als Notwehr rechtfertigen, doch er reisst das Königreich nicht an sich – er nimmt die Dinge nicht in seine eigenen Hände. Vielmehr vertraut er Gottes Plan und Timing (1. Sam. 26,8–11a). Er weiss: Diese sind perfekt; er wird es gut machen.

Davids Beispiel will ich mehr und mehr folgen. Jesus, der bei mir ist, wird zur rechten Zeit einen Weg bahnen. In der Zwischenzeit will ich ruhig sein und ihm vertrauen.



Philipp Berner
Jugendpastor,
Evangelische
Gemeinde Kehlhof

philipp.berner@
eg-kehlhof.ch



Was die Leitung FEG Schweiz bewegt

Am 14. März fand die 700. Sitzung der Leitung FEG Schweiz (LFS) statt. Die erste Sitzung der Bundesleitung nach dieser Zählweise fand am 30. Oktober 1962 statt. Knapp 170 Sitzungen habe ich miterlebt und viele davon geleitet.

An der Sitzung wurden der Jahresbericht und die Rechnung 2023 abgenommen. Die Rechnung wird noch revidiert und dann der Delegiertenkonferenz am 25. Mai zur Abnahme vorgelegt.

Weiterhin ein Schwerpunkt ist die Ablösung der verschiedenen Leitungspersonen und mögliche Nachfolger. Wir werden umfassend an der DK informieren.

Wir haben Rückschau gehalten zu der sehr gelungenen Mitarbeiterkonferenz und auch das Reglement abgenommen (vormals Pasko). Insbesondere die Workshops zum Thema Postevangelikalismus fanden starken Zuspruch, z.B. «Gemeinde als Raum der Gnade: Eine Kultur der Gnade in der Gemeinde leben». Workshopunterlagen können bei Jürg Buchegger bezogen werden (juerg.buchegger@feg.ch).

Gerne weisen wir auf den Weiterbildungsanlass von Lust auf Leiten am 27.4.2024 hin. Thema: «... und wenn sie bleiben?»

Robin Hugentobler, Jugendsekretär FEG Schweiz, hat an der Sitzung teilgenommen, um über die Jugendarbeit FEG Schweiz zu berichten.

Peter Schneeberger

Vorsitzender FEG Schweiz
peter.schneeberger@feg.ch

Jahresbericht 2023

Wir blicken zurück auf ein ereignisreiches Jahr. Im Jahresbericht 2023 kommen die verschiedenen Bereiche der FEG Schweiz zu Wort. Der ungekürzte Jahresbericht kann unter <https://www.feg.ch/jahresbericht> heruntergeladen werden.

Vorsitz FEG Schweiz



Peter Schneeberger
Vorsitzender
FEG Schweiz

peter.schneeberger
@feg.ch

Im April 2023 habe ich meinen Rücktritt als Vorsitzender auf Sommer 2024 bekanntgegeben. Ich bin seit 2009 in der Leitung FEG Schweiz (LFS) und seit 2013 Vorsitzender der FEG. Bei der Nachfolgeplanung wurde nach Rücksprache mit Gemeinden und Delegierten der ursprüngliche Plan verworfen und eine Kommission Leitung FEG Schweiz eingesetzt. Die Kommission schlug der Delegiertenkonferenz (DK) am 25. November 2023 Daniel Rath, leitender Pastor FEG Stadtmission St. Gallen, zur Wahl vor. Er wurde mit deutlichem Mehr bestätigt. Ich werde auf Sommer 2024 die Nachfolge von Reiner Bamberger, Dozent Theologisches Seminar St. Chrischona und FEG Schweiz antreten. Daneben bleibe ich Präsident des Dachverbands Freikirchen.ch. Reiner Bamberger wird in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

David Gronau, leitender Pastor FEG Wetzikon, wurde teilzeitlich in die LFS berufen. Er übernimmt den Be-

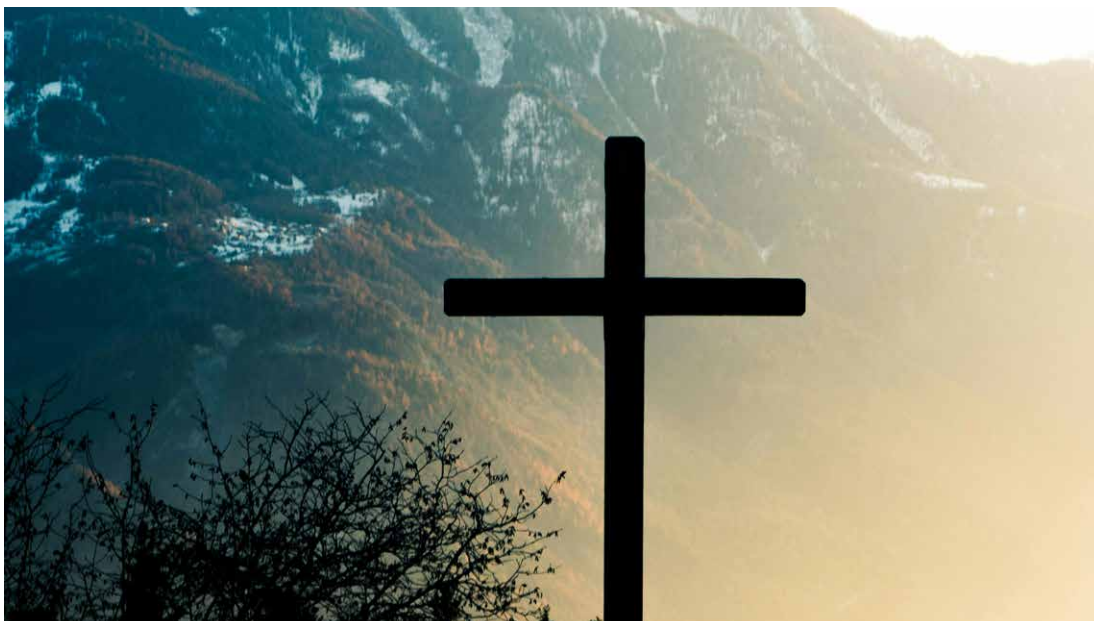
reich Innovation von Matthias Anderegg, der in den Bereich Gemeindeentwicklung wechselt. Christoph Ammann hat die Leitung im Juni 2023 verlassen und übernahm das Präsidium der SAM global, unserer Partnerorganisation für die Auslandmission. Wir danken Christoph herzlich für zehn Jahre vorbildlichen Einsatz im Bereich Gemeindeentwicklung.

Weitere Bereiche im Jahresbericht

- Leiterschaft (Jürg Buchegger)
- Innovation und Projekte (David Gronau)
- Gemeindeentwicklung (Matthias Anderegg)
- Mission (Jürg Wüthrich)
- Next Generation (Michael Dufner)
- Finanzen (Lucas Patt)

Download des gesamten Jahresberichts 2023:

www.feg.ch/jahresbericht



Gemeinde mit Mission

Unter diesem Thema stand die letzte Pastorenkonferenz im Herbst. Ich finde es toll, dass David Gronau und Stefan Schwyer das Angebot machen, Gemeinden auf dem Weg zu grösserer evangelistischer Wirkkraft zu begleiten. Einige Gemeinden haben das Angebot schon angenommen.

Warum finde ich das wichtig? Weil ich beobachte, dass es den meisten Gemeinden kaum gelingt, Menschen wirklich in eine Beziehung zu Jesus Christus zu führen. Eine Untersuchung von Philipp Bartholomä hat ergeben, dass in Deutschland pro Gemeinde und Jahr nicht einmal ein Mensch zum Glauben kommt. Ich vermute, dass es in der Schweiz nicht viel anders ist.

Wieder taucht die Frage auf: Warum ist das so? Verschiedene Untersuchungen zeigen folgende Gründe auf, die eine Rolle spielen können. Die Gemeindeglieder sehen keine Dringlichkeit, Noch-nicht-Christen wirklich mit dem Evangelium zu erreichen. Liegt dies daran, dass sie nicht mehr glauben, dass diese Menschen ohne Jesus verloren sind? Viele Gemeindeglieder bewegen sich beziehungsweise nur in Bereichen von anderen Christen. Sie verbringen kaum Zeit mit Noch-nicht-Gläubigen, das heisst, sie bewegen sich hauptsächlich in der «Blase» der Christen.

Und was ist mit den Gemeinden allgemein? Viele sind mit sich selbst beschäftigt. Die Angestellten kümmern sich um die Gemeindeglieder und ihre Bedürfnisse. Die Gemeindeglieder wiederum denken oft, dass Evange-



Jürg Wüthrich,
Leiter Mission
FEG Schweiz

juerg.wuethrich
@feg.ch



lisation die Aufgabe der Angestellten ist. Deswegen werden fast alle Ressourcen für die Betreuung der Gemeinde verwendet. Den Gemeindegliedern geht es vor allem darum, dass man sich um ihre Bedürfnisse kümmert, und nicht, dass Verlorene erreicht werden. Zudem wird erwartet, dass die Noch-nicht-Christen einfach in die Gemeinde kommen. Es gibt wenig Anstrengungen, um eine Strategie des «Hingehens» zu leben.

Dies ist auch das Resultat, weil es in vielen Gemeinden kein Ziel mehr ist, wirklich «Jünger zu machen». Man ist froh, wenn der Gottesdienstbesuch nicht schrumpft und einigermaßen genügend Mitarbeitende vorhanden sind. Die Gläubigen werden nicht ausgerüstet und begleitet, um wirklich Nichtchristen mit dem Evangelium zu erreichen.

Deswegen ist «Gemeinde mit Mission» für die meisten Gemeinden dringend notwendig. Der Auftrag der Gemeinde ist, aus verlorenen Menschen hingeebene Nachfolger Jesu zu machen. Dafür wollen wir uns als FEG Schweiz einsetzen.



www.feg.ch/mission

Junge Leute in den Dienst rufen!

Jesus rief junge Menschen – die Jünger – dazu auf, ihm nachzufolgen und am Reich Gottes mitzuarbeiten. Er tat dies auf persönliche Art, etwas ungewöhnlich und mit klaren Absichten. So wird uns dies u.a. in Mk 1 beschrieben: «Eines Tages, als Jesus am Ufer des Sees Genezareth entlangging, sah er Simon und seinen Bruder Andreas. Sie warfen gerade ihr Netz aus, denn sie waren Fischer. Jesus rief ihnen zu: »Kommt mit und folgt mir nach. Ich will euch zeigen, wie man Menschen fischt!« Sofort liessen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.»



Robin Hugentobler
Leiter FEG Jugend

Ich feiere das Leben und liebe es, mit Jesus unterwegs zu sein.

robin.hugentobler
@feg.ch

Wir brauchen Teil- und Vollzeit Angestellte in den Gemeinden!

Anfang März sass ich zu Tisch mit einem inspirierenden Ehepaar, das seit über zwei Jahrzehnten im Norden Frankreichs als Teil der Vision Europa (Gemeindegründungen FEG) die Kirche baut. Im Gespräch wurde mir mitgeteilt, dass in Frankreich viel zu wenig Pastoren ausgebildet werden; Hunderte zu wenig – jedes Jahr!

Das hat mich ins Nachdenken gebracht. Wie sieht es bei uns in der Schweiz aus? Mein Bauchgefühl sagt mir, dass wir wahrscheinlich nicht eine ganz so grosse Lücke an Pastoren haben. Ich höre aber auch bei uns immer wieder von offenen Stellen, die nicht besetzt werden können.

Das Sprungbrett bietet die Möglichkeit, den Pastorenberuf kennenzulernen

Es gibt wahrscheinlich mehrere Gründe, weshalb nicht genügend junge Personen den Werdegang zum Teil- oder Vollzeit-Dienst einschlagen.

Einer der gewichtigen Gründe ist meiner Meinung nach, dass es jungen Menschen oft Mühe bereitet, sich auf ein mehrjähriges Theologiestudium einzulassen, bevor sie wissen, ob oder wie sie möglicherweise einmal in einer Kirche arbeiten möchten. Die Entscheidung scheidet somit nicht unbedingt am Beruf an sich, sondern weil ein zu wenig klares Bild vorhanden ist, was es mit dem Pastorenberuf auf sich hat.

Hier setzt das Sprungbrett Jahrestraining der FEG Schweiz an. Während 6-12 Monaten können junge Menschen in einer lokalen Gemeinde ein Praktikum absolvieren und hinter die Kulisse schauen. Sie werden von ausgebildeten Pastoren begleitet und können in diversen Bereichen im Gemeindebau mitarbeiten. So gewinnen sie einen breiten Einblick, wie der Alltag von Pastorinnen und Pastoren aussieht.



«In 6-12 Monaten kann viel passieren.»

Während dieses Jahres bietet die FEG Schweiz den Sprungbrett-Kandidaten spannende Weiterbildungstage an, damit sie in ihrem Charakter, in ihrer Spiritualität und in – für den Pastorenberuf notwendigen – Fachkompetenzen dazulernen können.

Zusätzlich findet von Seite der FEG Schweiz ein monatliches 1:1-Coaching statt, damit die Sprungbrettler ideal unterstützt und gefördert werden.

Diverse theologische Ausbildungsstätten werden im Praktikumsjahr besucht, damit die Sprungbrettler sich darüber Klarheit verschaffen können, ob und wo sie später einmal ein Theologiestudium anfangen möchten.



Bild: Robin und die Sprungbrettlerin Simea im Austausch.

Proaktiv die nächste Generation berufen!



Elias Legéndi

Im Februar durften wir Elias Legéndi in der FEG Heerbrugg als Sprungbrett-Kandidaten begrüßen. Hier ein persönliches Statement von ihm:

Interessanterweise wurden die Jünger proaktiv von Jesus in den Dienst/ in die Nachfolge berufen. Jesus sah sie, in ihrem Alltag, und rief sie dazu auf, die Netze liegen zu lassen, um im Reich Gottes mitzuarbeiten. Spannend finde ich, dass es aus menschlicher Sicht meist nicht die offensichtlich geeigneten Personen waren, die Jesus in den Dienst rief.

Jesus jedoch hatte eine andere Sicht auf seine Mitarbeiterauswahl. Schon bei der Berufung von König David offenbart uns die Bibel, was ein entscheidendes Auswahlkriterium von Gott ist:

«Der HERR entscheidet nicht nach den Massstäben der Menschen! Der Mensch urteilt nach dem, was er sieht, doch der HERR sieht ins Herz.» (1. Sam 16,7)

Wie sieht es bei Euch in Eurer Gemeinde aus?

Gibt es eine junge Frau, einen jungen Mann, den Gott allenfalls in den Dienst rufen möchte? Ich möchte Dich ermutigen, proaktiv einen Schritt auf diese Person zuzugehen. Möglicherweise ist das Sprungbrett Jahrestraining genau das Richtige für diese Person.

Wir durften so in den vergangenen Jahren schon einige Sprungbrett-Kandidaten begleiten und würden uns sehr darüber freuen, wenn auf den Sommer 2024 wieder eine junge, dynamische Gruppe von 5-10 Sprungbrettlern zustande käme.

Robin



feg-sprungbrett.ch

«Das Sprungbrett-Jahr ist ein tolles Angebot der FEG Schweiz, um herauszufinden, ob man in den vollzeitlichen Dienst einsteigen möchte. Ich freue mich auf die Herausforderungen und bin sicher, dass ich viel aus diesem Jahr mitnehmen kann. Ich kann es jetzt schon jedem weiterempfehlen, ein Sprungbrett-Jahr zu machen – es lohnt sich.»

Elias Legéndi

Licht und Salz im Leimental

Beim Leimental denkt man zunächst an ein malerisches Tal in den Alpen. Weit gefehlt, denn es handelt sich um einen Teil der Agglomeration Basel! Das Leimental (der Name leitet sich vom lehmigen Untergrund ab) am Fusse des Juras war bis vor wenigen Jahrzehnten landwirtschaftlich geprägt, hat sich aber zu einer Wohn- und Naherholungslandschaft der Stadt Basel gewandelt.

heute gibt es kaum andere christliche Gemeinschaften ausserhalb der Landeskirchen. Umso mehr schätzen wir den Kontakt zur Basler Allianz und zu den regionalen FEGs, mit denen wir gemeinsame Projekte durchführen.

Das Einzugsgebiet umfasst (ohne Elsass) ca. 65'000 Einwohner und 13 Ortschaften. Die grössten Ortschaften sind Binningen, Bottmingen, Therwil sowie Oberwil, wo heute die FEG Leimental ihr Zuhause hat.

Die Gemeinde wurde im Februar 1992 in einer alten Schulzimmerbaracke in Therwil gegründet und versteht sich seither als Gemeinde für das ganze Leimental. Schon immer war die Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde sehr wichtig. Bis heute sind wir eine familienreiche und familienfreundliche Gemeinde, in der alle Generationen willkommen und vertreten sind.

Seit vielen Jahren beten verschiedene Personen für eine Gemeindegründung im Leimental. Damals wie

Unser Auftrag

Unseren Auftrag sehen wir darin, im Leimental Gott zu verehren. Wir wollen das tun durch:

- **Anbetung und Lobpreis:** Gemeinsam loben und danken wir Gott
- **Ausbreitung des Evangeliums:** Gott sendet uns aus, Licht und Salz zu sein
- **Gegenseitige Auferbauung:** Wir ermutigen uns zu einem christlichen Lebensstil
- **Dienst am Nächsten:** Wir wollen unseren Mitmenschen dienen.





Martin Buser

Martin, Gaby und Danny, ihr seid seit über 30 Jahren als Gemeindegründer dabei. Was begeistert euch heute noch an der FEG Leimental?

Martin: Seit der Gemeindegründung sind 32 Jahre vergangen. Fast die ganze Zeit war ich in leitender Funktion tätig. Gott hat mir geschenkt, dass ich immer noch begeistert von der Gemeinde bin und mich mit Freude einbringe. Es ist die Vielfalt und das für diese Gemeindegrösse erstaunlich grosse Angebot. Die Kinder- und Jugendarbeit hatte schon immer einen sehr hohen Stellenwert und verkörpert die Zukunft der Gemeinde. Die Generationen sind gut gemischt, nehmen Anteil und unterstützen sich gegenseitig. Ich freue mich über die vielen engagierten Menschen, welche in den Dörfern des Leimentals leben und Beziehungen innerhalb, aber auch ausserhalb der Gemeinde pflegen. Als Gemeinde versuchen wir, eine Willkommenskultur zu leben, in der sich Neuzuzüger, aber auch Alteingesessene wohlfühlen können.



Danny + Gaby Kaderli

Natürlich gab es auch Durststrecken, aber Jesus hat die Gemeinde vor grossen Krisen bewahrt. Menschen sind gegangen, andere sind gekommen und haben eine geistliche Heimat, eine Gemeindefamilie gefunden.

Gaby und Danny: Wir sehen es als Vorteil an, in der Nähe unseres Wohnortes in die Kirche zu gehen. Wenn das Evangelium nicht in der Gemeinde verkündigt wird, wo dann? So war es für uns klar, dass wir 1992 mit Unterstützung von Vision Schweiz die FEG Leimental mitgründeten. Ebenso klar war, dass die Pionierzeit nur mit grossem Einsatz an Zeit, Material und Gebet zu bewältigen war (und eigentlich immer noch ist).

Bis heute begeistert uns, dass es für alle Altersgruppen (von der Krabbelgruppe bis «Edelweiss») ein Angebot gibt, Gemeinschaft zu pflegen und den «Auftrag» zu erfüllen.

Es ist ein Privileg, so viele tragende Leiter verschiedener Organisationen (u.a. FEG Schweiz, Ostmission) während ihrer Zeit in unserer Gemeinde begleitet und gefördert zu haben.



Irina Hellmann

Irina, wie erlebst du die FEG Leimental?

Ich erlebe die FEG Leimental als eine familiäre, tragende Gemeinschaft! Als junge Familie fühlten wir uns von Anfang an willkommen und integriert. Gemeinsames Mittagessen, Jungschi, Hauskreis, Frauenzorg, Männergebetsfrühstück, Krabbelgruppe – ein buntes Angebot neben dem Gottesdienst ermöglicht es uns, diese Gemeinschaft in vielen Altersgruppen zu (er)leben! Wir sind gerne dabei.



Daniel Sierra

Männergebetsfrühstück, Krabbelgruppe – ein buntes Angebot neben dem Gottesdienst ermöglicht es uns, diese Gemeinschaft in vielen Altersgruppen zu (er)leben! Wir sind gerne dabei.

Daniel, was bedeutet dir die FEG Leimental?

Menschen, denen ich mich anvertrauen kann, ein Ort, an dem ich unsere Teenager wachsen und im Glauben wachsen sehe, eine Versammlung, in der ich offen und ehrlich vor Gott kommen kann, das ist für mich meine Gemeinde. Als ich vor ziemlich genau zwei Jahren die FEG Leimental kennen lernte, merkte ich sehr schnell, dass diese Gemeinde wie eine grosse Familie ist. Und schon bald war ich selbst ein Teil dieser Familie, in die ich hineinwachsen durfte: In meiner Aufgabe als Jugendpastor, aber auch einfach als Nachfolger Christi. Wie wunderbar, dass Gott uns nicht allein in diese Welt gesetzt hat, sondern jedem von uns Brüder und Schwestern an die Seite gestellt hat.

Rebecca, was gefällt dir an der FEG Leimental?

An der FEG Leimental gefällt mir sehr, dass die Gemeindeleitung sehr offen für Neues ist und neue Ideen unterstützt. Ich helfe sehr gerne mit und finde es toll, einen sichtbaren Unterschied zu machen.

Aber nicht nur die Möglichkeiten, sich einzubringen sind gross, sondern auch die Leute sind sehr wohlwollend und familiär. Der Austausch zwischen Jung und Alt ist sehr schön und bringt die Altersgruppen näher zusammen.



Rebecca Vogt

www.feg-leimental.ch



*Diese Hoffnung
ist unsere
Zuflucht;
sie ist für
unser Leben
ein sicherer
und fester
Anker,*

der uns mit dem Innersten des himmlischen Heiligtums verbindet, dem Raum hinter dem Vorhang. Dorthin ist Jesus uns als Wegbereiter vorausgegangen – er, der für alle Zeiten Hoherpriester wurde, ein Hoherpriester von derselben priesterlichen Ordnung wie Melchisedek.

Hebräer 6,19–20

Teenager für Jesus begeistern

Silas Wohler ist seit drei Jahren Lehrer im Untilager. In einem kurzen Interview blickt er zurück.



Silas Wohler
Pastor FEG
Dietlikon

silas.wohler
@feg-dietlikon.ch

www.untilager.ch

Was ist das Untilager?

Das Untilager gehört zum offiziellen Abschluss des biblischen Untis und findet jeweils in den Herbstferien eine Woche lang für alle Neuntklässler in Adelsboden statt. Der Herzschlag des Lagers ist, Teenager für Jesus zu begeistern

Wie lange bist du schon dabei?

Ich war 2021 zum ersten Mal dabei und durfte damals die Nachfolge von Mathis Sieber antreten, der einen hervorragenden Job gemacht hat.

Warum bist du als Lehrer eingestiegen?

Ich durfte Jesus mit 18 Jahren auf eine Art und Weise kennenlernen, die mein Leben auf den Kopf gestellt hat. Ich glaube, dass wahre Freude geteilte Freude ist. Das Untilager gibt mir die Möglichkeit, mich zu freuen.

Wie sieht so ein gewöhnlicher Tag im Untilager aus?

Das Programm wird von zwei Leiterteams zusammengestellt, die jeweils für eine Woche verantwortlich sind. Der Tag beginnt mit einem persönlichen Austausch in Kleingruppen. Am Vormittag findet der biblische Unterricht statt, der von Matthias Mauerhofer und mir gehalten wird. Am Nachmittag gibt es ein tolles Programm wie Foto-OL, Wandern, Bowling etc. Nach



dem Abendessen treffen wir uns wieder im Plenum zum Lobpreis und einem geistlichen Input.

Das klingt ziemlich intensiv...

Durchaus, aber im Nachhinein wissen wir aus den Rückmeldungen der Jugendlichen, dass sie die Dichte des geistlichen Programms sehr geschätzt haben.

Was begeistert dich am Untilager?

Als ich anfang zu unterrichten war ich überrascht, dass sich der Stoff der sechs Tage fast ausschliesslich um Jesus dreht. Das Lager beginnt mit dem Sündenfall, geht über das Kreuz, die Auferstehung, die Dynamik «Christus in uns» bis zur Himmelfahrt und endet mit der Wiederkunft Jesu. Was mich aber am meisten begeistert ist die Tatsache, dass in jedem Lager viele Jugendliche neu von Jesus entflammt werden und sich für eine kompromisslose Hingabe entscheiden. Bemerkenswert ist auch, dass einige eine Berufung zum vollzeitlichen Dienst erhalten. Obwohl ich noch nicht lange dabei bin spüre ich, dass ein ganz besonderer Segen auf diesen zwei Wochen liegt.

Warum kannst du das Untilager empfehlen, das im Oktober 2024 wieder beginnt?

In diesem Alter stehen die Jugendlichen an einem Scheideweg: Folge ich dem Glaubensweg meiner Eltern oder schlage ich den Weg ein, den mir mein Umfeld vorgibt. Gerade in dieser entscheidenden Phase stärkt das Lager noch einmal das Glaubensfundament. Die Leiter erzählen nicht nur trockene Dogmatik, sondern teilen viele persönliche Glaubenserfahrungen.

Mehr als erwartet

In den letzten Monaten haben wir viel Bewegendes und Schönes erlebt: erste Taufe, gut besuchte Gottesdienste, neue Menschen, die sich uns angeschlossen haben, Kontakte zu offenen Menschen und motivierte Mitarbeit.



Klaus Aeschlimann
Gemeindegründung
Willisau

k.aeschlimann@
sunrise.ch

Es ist ein ganz normaler Gemeindeabend. Wir betrachten gemeinsam den Hebräerbrief. Eine junge Frau, die selbst noch nicht lange zu Jesus gefunden hat, bringt eine Freundin mit. Diese ist gekommen und hat positiv auf unser Zusammensein reagiert. Dazu trägt auch bei, dass sie in der Gruppe eine Bekannte trifft, von der sie überrascht ist, sie hier zu sehen.

Unsere erste Taufe war etwas ganz Besonderes. Laurence gab ein klares Zeugnis ihres Glaubens an Jesus. Ihre Bekehrung weg von Buddha, weg von der Esoterik, hin zu Jesus hat sie deutlich zum Ausdruck gebracht. Da sie an ALS erkrankt ist und nicht mehr sprechen kann, hat sie ihr Bekenntnis aufgeschrieben.

Alle wussten, wie viel Mühe es sie gekostet hat, ihr Zeugnis mit Hilfe eines speziellen Monitors, den sie mit ihren Augen bedient, aufzuschreiben. Umso ausführlicher und berührender war ihr Bekenntnis. Da wir sie nicht ins Wasser tauchen durften, haben wir einen symbolischen, kreativen Weg gefunden, denn bei der Taufe geht es nicht um die Form, sondern um den Inhalt.

Als Leitungsteam sind wir gefordert, der wachsenden Gruppe hilfreiche Strukturen zu geben. Wo braucht es Veränderungen, wo neue Angebote? Was können wir leisten und wo müssen wir uns einschränken? Auch die Raumfrage ist ein Thema. Wir fühlen uns wohl in der zentral gelegenen Stadtmühle, aber uns fehlt ein Raum, den wir jederzeit spontan für Seelsorgegespräche und anderes nutzen können. Wir sagen uns immer wieder, wie schön unsere Luxusprobleme sind. Wir haben bisher viel Segen erfahren dürfen. Auch dank der treuen Unterstützung von euch Betern.

So blicken wir erwartungsvoll auf die geplanten evangelistischen Projekte wie Konzerte, Glaubenskurse und die LEGO-Tage für Kinder. Sie sind ein besonderes Gebetsanliegen.

N.B. Gerne lasse ich mit der Geschichte von Jakob Schmidli und der Bibelbewegung im Luzerner Hinterland zu einem Gottesdienst einladen. Der mutige Glaube und der hohe Preis, den sie damals im 18. Jh. zahlen mussten spornt uns an, unsere Glaubensfreiheit voll zu nutzen. Info unter www.feg-emma.ch/feg-willisau



Frucht, die bleibt

Frucht bringen hat viel mit Bleiben zu tun, das lernen wir gerade. Wir sind geblieben und haben gebetet und sind erstaunt und überrascht, dass Gott unsere Gebete erhört.

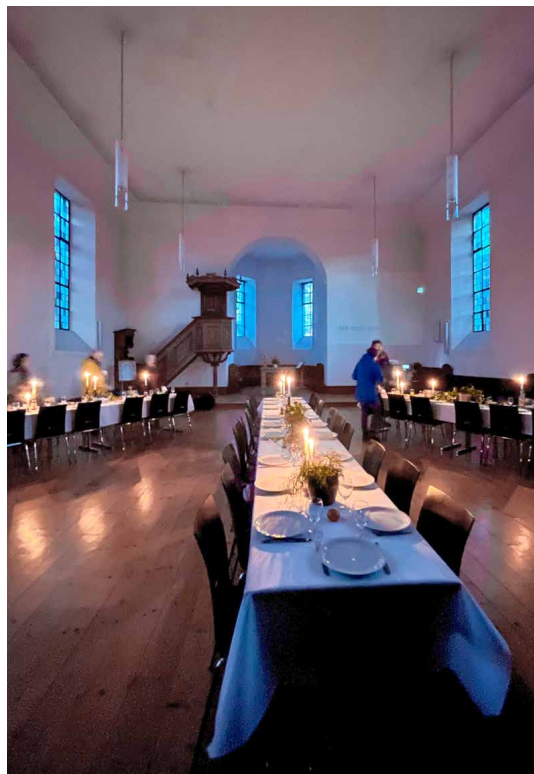
«..., sondern ich habe euch erwählt. Ich habe euch dazu bestimmt reiche Frucht zu bringen, Frucht die bleibt» (Joh 15,16) Zu sehen, dass rund um uns Frucht entsteht ist eine riesige Freude. Unser Gebet ist es, dass es Frucht ist, die bleibt und die wieder Frucht bringt.



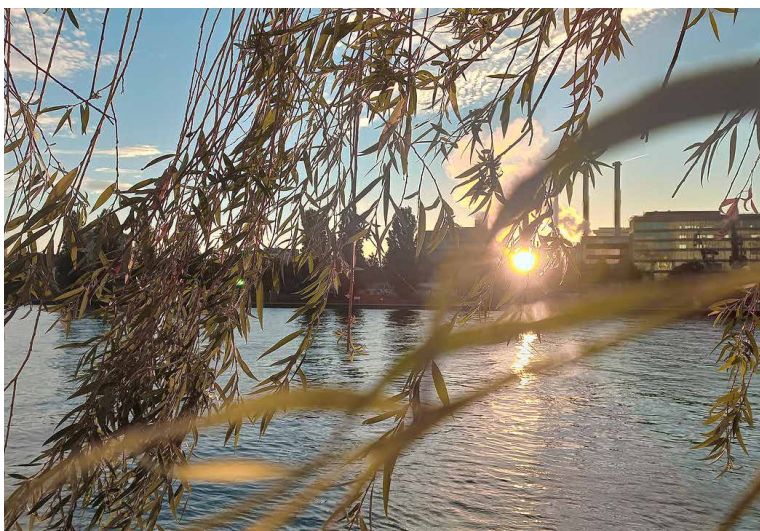
Roli Staub
Leiter Bridgetown
Church Kleinbasel
roli@bridgetown.ch

Wachsende Gemeinschaft um den Tisch

Im letzten Jahr haben uns einige Freunde verlassen und plötzlich stand die grundsätzliche Frage im Raum, was machen wir mit unseren Communities, unseren missionarischen (Klein-)Gruppen. Wir als Kernteam haben gemerkt, dass diese Gruppen der Kern unserer Gemeinde sind und dass wir da wieder einen Schwerpunkt setzen wollen. Also haben wir beschlossen, aus allen Gruppen wieder eine zu machen. Gedacht, getan. Wir haben ausgerechnet, dass es so 10 Erwachsene und ein paar Kinder sind. Aber schon beim ersten Mal wurden wir überrascht und es kamen 4 Gäste dazu. Beim zweiten Mal waren es schon 7 und beim letzten Mal 10. Es kamen Menschen, die noch nie in ihrem Leben in der Bibel gelesen haben oder christliche Gemeinschaft kennen. Das führt dazu, dass wir heilige Momente erleben. Als wir letzten Freitag nach dem Essen die Bibel aufschlugen, lasen wir



den bekannten Text über die Versorgung Gottes aus Matthäus 6. Für viele von uns ein bekannter Text, so dass wir nicht viel Neues gesehen haben. Und dann sagte eine liebe Freundin aus dem Iran, die diesen Text zum ersten Mal hörte mit Tränen in den Augen: «Ich lese diesen Text zum ersten Mal und es bewegt mich, was ich hier über Gott lernen kann. Dieser Text ist für mich unendlich wertvoll.» Gerade von den Menschen, die neu in unsere Gemeinschaft kommen, lernen wir so viel über Vergebung und staunen wieder neu über Gott und dass er auch heute noch spricht.



Für uns ist es einfach ein Vorrecht zu sehen, dass immer mehr Freunde und Gäste zu unseren verschiedenen Angeboten kommen. Besonders ist es, wenn Menschen aus Milieus kommen, die uns so fremd sind. Aber wir wissen, dass Heilung nur durch Jesus geschehen kann. Verletzte, missbrauchte, fremde und einsame Menschen kommen zu uns. Menschen aus den dunkelsten Ecken Basels. Betet mit uns, dass diese Menschen Heilung, Vergebung, Heimat und echte Gemeinschaft finden. Vor allem aber, dass sie Jesus finden.

Gleich-gültig!?

Der Mensch neigt dazu, es bequem haben zu wollen. Das merke ich selbst. Ich mag keine unbequemen Situationen und keine unbequemen Menschen. Aber hinter dieser Neigung steckt im Grunde eher Trägheit als Leidenschaft und Hingabe. Die Frage ist nun, wo Hingabe richtig ist und wo Trägheit. In unserer Gesellschaft sehe ich viel Einsatzbereitschaft (auch bei Christen) für Karriere, Freizeit und Selbstoptimierung.

Trägheit sehe ich eher dort, wo Christen die gute Nachricht für sich behalten und nicht weitergeben. Ist es uns gleichgültig geworden, ob Menschen gerettet werden oder verloren gehen? Ist uns das gleichgültig? Oder verdrängen wir gar die Wahrheit, dass Menschen ohne Glauben an Jesus Christus wirklich von Gott getrennt sind und bleiben?

Als Vision Europa wollen wir uns dafür einsetzen, dass Menschen die Gute Nachricht hören. Darum setzen wir Menschen frei, die ihre Zeit und Kraft genau dafür einsetzen können. Deshalb setzen wir uns für Gemeindegründung und Gemeindeaufbau auf unserem Kontinent ein. Aber das geht nur in Partnerschaft mit Ihnen. Darum sind wir so dankbar für alle, die mit Hingabe Gottes Mission durch Geben und Beten unterstützen. Danke, dass Sie mit Leidenschaft die Gleichgültigkeit durchbrechen.

Statt Trägheit Hingabe gelebt!



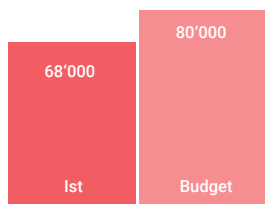
Jürg Wüthrich
Leiter Mission
FEG Schweiz

juerg.wuethrich
@feg.ch

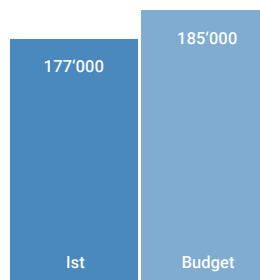
1989 waren wir als ganz junges Ehepaar in einem Gemeindepraktikum in Villach (A). Dann kamen Hartas und übernahmen die Verantwortung für die sehr kleine Gemeinde, um sie weiter aufzubauen. In der Zwischenzeit sind 35 Jahre vergangen und sie haben ihr Leben für dieses Land (Österreich) investiert. Haben Sie ihren Artikel gelesen? Mich begeistert diese Hingabe und Treue.

Wie oben ausgeführt wollen wir als Visionen nicht gleichgültig sein. Nein, wir wollen in der Schweiz, Europa und der Welt die Gute Nachricht von Jesus Christus weitergeben. Es ist eine Botschaft der Hoffnung und Rettung und damit letztlich um Transformation. Mit Ihren Spenden ermöglichen Sie unseren Missionaren und Missionarinnen, sich in Beziehungen zu Menschen zu investieren und sie in die Beziehung zu Gott zu führen. Mit Geld kann man wohl nichts Besseres machen. Herzlichen Dank für Ihre Partnerschaft in Gottes Mission.

Vision Schweiz



Vision Europa



Jetzt mit TWINT spenden! >> QR-Code mit der TWINT App scannen >> Beitrag und Spende bestätigen

IBAN CH45 0900 0000 3000 1257 6
Verwendungszweck: Vision Schweiz
www.vision-schweiz.ch/unterstuetzen/ich-will-spenden

IBAN CH45 0900 0000 3000 1257 6
Verwendungszweck: Vision Europa
www.vision-europa.ch/unterstuetzen/spenden

Land der Berge, Land am Strome

Als wir, Regina und Raimund, 1989 mit einem Kleinkind (Simon) nach Villach kamen, wussten wir noch sehr wenig über Österreich. Wir gingen davon aus, dass vieles anders sein würde als wir es gewohnt waren. Das hat sich als gut erwiesen.

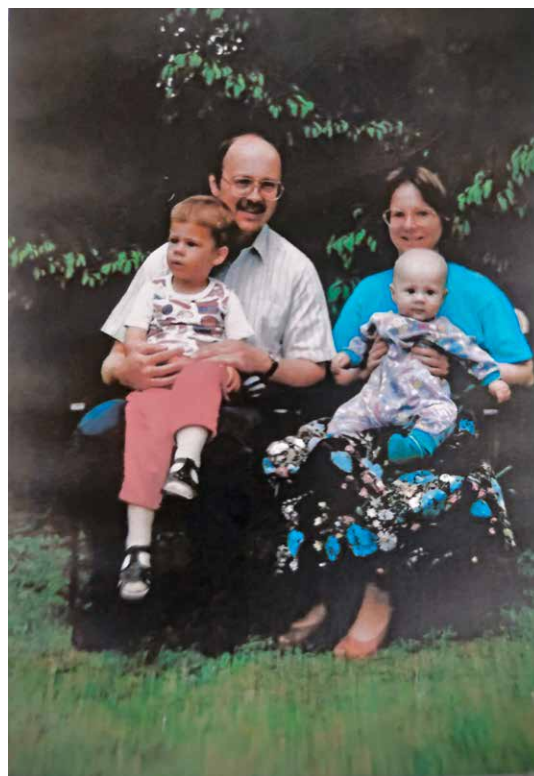


Raimund Harta
Seit April im verdienten Ruhestand

raimundharta@gmail.com

Wir haben die Kärntner als sehr freundliche und emotionale Menschen erlebt, die auf Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit nicht so viel Wert legen. Dafür aber Spontaneität und zwischenmenschliche Beziehungen. Im Laufe der Jahre wuchs die Gemeinde langsam, aber stetig. Die ersten Ältesten konnten eingesetzt werden. Bevor wir 1997 weiterzogen, um eine kleine Gemeinde in St. Veit/Glan vor dem Aussterben zu retten, fusionierten wir die FEG Villach mit der Freien Baptistengemeinde zur Evangelikalen Gemeinde Villach. Heute ist die EG Villach eine der stabilsten Gemeinden in Kärnten. (Bild rechts: die junge Harta-Familie in Villach)

In St. Veit erlebten wir in der Anfangszeit manchmal Gottesdienste mit weniger als 10 Teilnehmern. Als wir 10 Jahre später eine neue Berufung in Wien annahmen, waren 50 Gottesdienstbesucher keine Seltenheit. Sowohl in Villach als auch in St. Veit haben wir viel investiert, um ein biblisches Gemeindeverständnis zu entwickeln. Die Förderung Einzelner spielte dabei eine wichtige Rolle. An beiden Orten fehlte es auch nicht an evangelistischen Veranstaltungen. Mit der Zeit setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Einheimischen die besten Evangelisten sind und dass es nichts Attraktiveres gibt als das veränderte Leben von Christen.



Als Familie sind wir dann nach Wien gezogen, um die Gemeinde Meidling nach einer Krisenzeit zu stabilisieren und neu auszurichten. Jesus schenkte das Gelingen. Die Gemeinde erlebte Wachstum und eine Entwicklung weg vom Aktivismus hin zu einer gesunden geistlichen Identität. Bis heute kommen regelmässig neue Besucher in den Gottesdienst, Menschen bekehren sich und werden verbindliche Mitglieder der Gemeinde. Steckt ein Geheimnis dahinter? Ich glaube nicht. Sicher haben viele Gläubige in der Schweiz durch ihr Gebet Anteil daran.

Dass wir fast 35 Jahre lang von der FEG Schweiz unterstützt wurden, nicht zuletzt auch finanziell, ist ein riesiges Geschenk, für das wir sehr dankbar sind und waren.

Bitte unterstützen Sie weiterhin die Gemeindegründung im katholischen Europa.



Love never fails

Wir lieben Salamanca. Wir wünschen uns, dass hier die Herrschaft Jesu sichtbar wird und Menschen seine wunderbare Liebe erfahren. Darum wollen wir Jesus gehorchen, wenn er sagt: «Geht! Macht zu Jüngern alle Nationen...» Oft ist es bequemer, nicht zu gehen, sondern zu warten, bis Menschen kommen. Aber so viel Aufregendes geschieht, wenn wir wirklich losgehen!



Chris Janke
Gemeindegründer
in Salamanca,
Spanien

c.janke@
allianzmission.de

Jede Woche treffen wir uns in einer (wachsenden!) Gruppe, beten für Salamanca, loben Jesus und nehmen uns Zeit, vom Heiligen Geist geführt durch die Stadt zu gehen und die Liebe Jesu mit den Menschen zu teilen. Es ist jedes Mal spannend zu sehen, was passiert.

Vor einiger Zeit hatten wir den Eindruck, einer jungen Frau mit gelber Jacke zu begegnen. Nach über einer Stunde in der Stadt machten sich viele wieder auf den Heimweg. Dabei traf Debora aus unserem Team eine junge Frau, die sich vor kurzem in unserem Café bekehrt hatte. Sie kam seitdem regelmässig, zögerte aber, ihr ganzes Leben Jesus zu übergeben und sich taufen zu lassen. Sie unterhielten sich eine Weile und verabschiedeten sich dann. Später bemerkte Debora, dass es die junge Frau mit der gelben Jacke war! Sofort nahm sie wieder Kontakt auf. Im Gespräch konnte Debora ihr von ihrem Eindruck erzählen und sie fragten: «Wie geht es dir eigentlich?» Da öffnete die junge Frau ihr Herz und erzählte alles – sie spürte, dass ihr etwas fehlte, dass

Jesus ihr ganzes Leben wollte, dass sie sich taufen lassen wollte. Diese geistgeführte Begegnung hatte ihr gezeigt: Gott kennt dich! Er weiss, was du brauchst. Und er schickt dir Menschen, die dich begleiten. Sie konnten miteinander weinen und beten – heute ist sie getauft und mit Feuer für Jesus unterwegs.

Ein anderes Mal hatte ich die Gelegenheit, einer Lotterieverkäuferin von der Liebe Gottes zu erzählen. Obwohl sie mir wortkarg antwortete, sie sei Atheistin und brauche Gott nicht, durfte ich für sie beten. Später wurde sie von einer anderen Person aus unserer Gruppe angesprochen – durch diesen «Zufall» war sie viel offener und es entwickelte sich ein Gespräch über Jesus und den Glauben.

Jesus will den Menschen mit seiner Liebe begegnen – und uns dazu gebrauchen! Wie kann das geschehen? GEHEN! Liebe die Menschen. Wage den ersten Schritt, überwinde die Unsicherheit. Du bist Botschafter und hast etwas zu sagen. Höre auf die Impulse des Heiligen Geistes und gehe. Wenn du die Menschen liebst, wird es nie umsonst sein. Ich ermutige dich: Geh und lass Gott wirken.

Der QR-Code führt dich zum Clip Fresh-X Salamanca:



«Gesegnet sind die Flexiblen...»

Als ich von Deutschland nach Polen zog, erwartete ich, mich an die dortige Kultur anpassen zu müssen. Was ich nicht erwartet hatte, war, dass dies erst der Anfang war.

...denn sie werden nicht gebrochen werden.»



Markus Karzelek
Aufbau der
YoungStars Polska

markus@
karzelek.eu

Mit diesen Worten stimmte uns Anita Hallemann in der Bibelschule Brake auf die Wirklichkeit der Mission ein. Diese Worte bringen (in Anlehnung an die Seligpreisungen) eine wichtige Weisheit für die Missionsarbeit auf den Punkt: Wer nicht bereit ist, sich anzupassen, wird es als Missionar sehr schwer haben.

Das fängt (wie zu erwarten) damit an, dass Menschen in anderen Kulturen andere Gewohnheiten haben. Nehmen wir zum Beispiel die Pünktlichkeit. Wenn in Polen eine Besprechung angesetzt ist, muss man damit rechnen, dass die Leute 10 bis 15 Minuten später kommen. Jetzt, wo ich mehr mit Ukrainern zusammenarbeite, merke ich, dass selbst dieser Zeitpuffer nicht immer ausreicht :) Man kann sich jedes Mal darüber aufregen, aber das ist nicht gut für den Kreislauf.

Aber es gibt immer wieder Situationen, die von uns Flexibilität verlangen, die nichts mit Kultur zu tun haben. Konflikte können jahrelange Arbeit so durcheinander bringen, dass man (fast) bei Null anfangen muss. Noch schlimmer ist es, wenn Freundschaften daran



zerbrechen. Das trifft uns manchmal hart. Auch gesellschaftliche Trends zwingen uns, Pläne, Strategien und oft auch Gewohnheiten über Bord zu werfen und uns immer wieder neu auf die Realität einzulassen. Als ich 2007 nach Polen kam, waren rund 44 Prozent der Polen regelmäßige Besucher der katholischen Messe. 2022 waren es nur noch 25,9 Prozent. Durch die aufgedeckten Missbrauchsfälle und andere Skandale sind die Polen auch immer skeptischer gegenüber der Kirche – aber nicht nur gegenüber der römisch-katholischen Kirche, sondern auch gegenüber uns Freikirchen.

Wenn man dann noch den Krieg in der Ukraine mit seinen Folgen für uns Polen oder die zunehmende Abhängigkeit von Smartphones bei Kindern und Jugendlichen hinzunimmt, haben wir eine Gesellschaft, die sich so schnell verändert, dass es manchmal schwierig ist, Schritt zu halten.

Und doch sind wir berufen, unseren Mitmenschen die Frohe Botschaft Gottes zu verkünden. So, dass sie sie verstehen. Deshalb müssen wir lernen, den Polen Polen, den Ukrainern Ukrainer, den Millennials Millennials und der Generation Z Generation Z-er zu werden. Dabei wollen wir aber nicht vergessen (wie Paulus in Kol 2,7 schreibt), in Christus verwurzelt und auf ihn gegründet und fest im Glauben zu sein.



Herzen, die Jesus mit Freude aufnehmen

Vor gut 30 Jahren begann das ProRIBEIRINHO-Team, die sehr verstreut lebenden Menschen an den Flüssen des Amazonas per Schiff zu besuchen, um ihnen die Gute Nachricht zu bringen. Als sie beim Haus der Familie Floris Halt machten, wurden sie von zehn Augenpaaren mit einer Mischung aus Misstrauen und Neugier beäugt.



Daniel De S. leitet das Projekt ProRIBEIRINHO von SAM global

winterthur
@sam-global.org

Das Team, damals geleitet von Heiri und Elsbeth Aeberhard, stellte sich als kirchliche Mitarbeitende vor. Die Familie, die zwar die katholische Kirche nicht besuchte, aber deren Feste genoss, war offen für ein tiefergehendes Gespräch über den Glauben. Wir konnten ihnen die frohe Botschaft von Jesus Christus erklären. Die Mutter freute sich über das Neue Testament, das Elsbeth ihr zum Abschied schenkte, und begann sogleich, darin zu lesen.

Eine Hauskirche entsteht und zieht Kreise

Ein halbes Jahr später kehrte das Team an den Anapú-Fluss zurück und besuchte die Familie. Rafael, der Erstgeborene der acht Kinder, war damals 12 Jahre alt und hatte sich schon beim ersten Besuch besonders interessiert gezeigt. Nun trafen er und sein jüngerer Bruder die Entscheidung, Jesus nachzufolgen und liessen sich im April des folgenden Jahres gemeinsam mit ihren Eltern taufen. Von da an wurde das Haus der Familie Floris zu einer Hausgemeinde. Wenn das

Team dort anlegte, kamen auch andere Menschen zu den Gottesdiensten. Gott segnete diese Familie, und die sichtbaren Veränderungen wirkten sich auf ihre Nachbarn und Verwandten aus. Der heranwachsende Rafael brachte sich selbst bei, Gitarre zu spielen und nahm aktiv an den Gottesdiensten teil. In seinem Herzen wuchs der Wunsch nach einer Ausbildung für die Arbeit in der Gemeinde.

Ein Leben voller Hingabe

Wir ermutigten Rafael auf diesem Weg – und so begann er mit dem Theologiestudium, finanziell unterstützt von SAM global. Nach dem Abschluss kehrte er nach Hause zurück und übernahm die Leitung der Hauskirche Schritt für Schritt. Die Gemeinde wuchs und schon bald brauchte es ein grösseres Gebäude. Im Jahr 2012 lernte Rafael seine zukünftige Frau kennen, vier Jahre später heirateten sie und vor einem guten Jahr wurde Rafael nach einem ergänzenden Studium zum Pastor geweiht. Noch immer ist es Rafael ein tiefes Anliegen, diese befreiende Botschaft, die ihm und seiner Familie ein neues Leben und neue Perspektiven geschenkt hat, an andere weiterzugeben. Das ermutigt uns als Team, im Alltag nach Personen Ausschau zu halten, deren Herzen offen sind für Jesus. Diese wollen wir dann auch treu begleiten und fördern, damit es noch viele solcher Multiplikationen gibt.



Bild: Raphael als Teenager

Ist Gnade unfair?

Neue Reihe
Fragen zur Bibel in
kompaktem Format

Stell dir vor, bestimmte Arbeiter in einem Weinberg bekommen für nur eine Stunde Arbeit genau so viel gezahlt wie andere Arbeiter für 12 Stunden. So etwas erzählt Jesus in einem Gleichnis in Mt 20,1–16. Als dann ein Arbeiter sich darüber beschwert, sagt der Chef: «Bist du etwa neidisch, weil ich so gnädig bin?» – Ist das nicht unfair?

Die Zuhörer haben volles Verständnis für die 12-Stunden-Arbeiter – das Verhalten des Chefs ist für sie dagegen sehr unfair. Jesus will die Zuhörer schockieren, damit sie über Gnade nachdenken.

Die Arbeiter sind Tagelöhner. Jeder braucht einen Denar, um mit seiner Familie zu überleben. Wer weniger bekommt, muss oft hungern. Am schlechtesten haben es Tagelöhner mit sichtbaren Behinderungen – sie werden oft gar nicht angestellt. Einige sind sicher unter denen, welche zum Schluss noch kommen und nur eine Stunde arbeiten.

Die ersten Arbeiter waren am Anfang mit einem Denar einverstanden. Also werden sie nicht unfair behandelt. Ihr Unmut kommt woanders her: *Sie wollen, dass nach Leistung abgerechnet wird.* Aber der Chef weiss, dass alle zum Überleben einen Denar brauchen. Und aus Gnade gibt er denen, die nur eine Stunde gearbeitet haben, auch so viel, wie sie benötigen.

Wir lernen: *Gott gibt nach Bedürftigkeit, nicht nach Leistung.* Und das ist Gnade. Wenn es nur nach Leistung geht, hat die Gnade keinen Platz.

Das gefällt uns nicht immer. Andere sollen es nicht besser haben als wir, wenn sie das doch gar nicht verdienen! Wer einen ganzen Denar will, soll bitte schön so wie wir den ganzen Tag arbeiten, auch in der Mittags-hitze! Sonst hat er den Denar nicht verdient.

Gnade ist unfair – aus der Perspektive von jemandem, der will, dass nach Leistung abgerechnet wird. Aber ich muss sagen: Ich als Bedürftiger möchte lieber Gnade! Deshalb bin ich damit einverstanden, dass Gnade auch anderen Bedürftigen einfach so geschenkt wird. Auch wenn sie sie nicht verdient haben. Aber genau so ist Gnade nun mal – unverdient.

Paulus schreibt später (Röm 4,4–5 NGÜ): «Wenn jemand durch eigene Leistungen für gerecht erklärt



werden will, ist er wie ein Arbeiter, dessen Lohn auf der Grundlage des Geleisteten berechnet wird. Was er bekommt, bekommt er nicht aus Gnade, sondern weil man es ihm schuldet.

Wenn hingegen jemand, ohne irgendwelche Leistungen vorweisen zu können, sein Vertrauen auf Gott setzt, wird sein Glaube ihm als Gerechtigkeit angerechnet, denn er vertraut auf den, der uns trotz all unserer Gottlosigkeit für gerecht erklärt.»

Diese Verse passen wie die Faust aufs Auge zum Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg.

*«Gott gibt nach Bedürftigkeit,
nicht nach Leistung.
Und das ist Gnade.»*



Dr. Andreas Hahn
Pfarrer
FEG Hochdorf

andreas@
feg-hochdorf.ch

Ein Herz für Israel und das jüdische Volk

Damian Wessner ist kürzlich von einem siebenwöchigen Volontär-Einsatz in Israel heimgekehrt, wo er auf Feldern in der Nähe des Gazastreifens in der Landwirtschaft geholfen hat. Anfang März ist er für weitere drei Monate in das Konfliktgebiet zurückgekehrt. Silas Wohler sprach mit ihm.



Silas Wohler
Pastor FEG
Dietlikon
silas.wohler
@feg-dietlikon.ch

Wie ist es zu diesem Volontär-Einsatz gekommen?

Das grausame Massaker und all die unvorstellbaren Gräueltaten der Hamas-Terroristen und Zivilisten aus dem Gazastreifen am 7. Oktober 2023 und die dadurch entstandene Not in Israel beschäftigten mich sehr. Ich las von der schwierigen Situation in der Landwirtschaft und fühlte mich gedrängt, nach Israel zu reisen. Die allermeisten der rund 30'000 thailändischen Gastarbeiter waren nach Ausbruch des Krieges in ihre Heimat zurückgekehrt. Dies und das Wegfallen arabischer Arbeitskräfte führte zu einem Hilferuf nach Freiwilligen, da sonst ein grosser Teil der Ernte verderben würde.

Wie hat dein Arbeitsalltag ausgesehen?

Fünf der sieben Wochen verbrachte ich im religiösen Moshav Bnei Netzarim in der Negev-Wüste, an der Grenze zu Ägypten und 9 km vom Gazastreifen entfernt. Wir haben von ca. 8 bis 16 Uhr auf den Feldern oder in den Gewächshäusern gearbeitet.

Wie ist es dir dabei ergangen?

Die Zeit in Israel war schlicht überwältigend. Es war gut, dass ich helfen konnte. Aber viel wichtiger sind die Menschen, die Juden, die in Gottes Augen so unendlich kostbar sind. Ich hatte das grosse Privileg, mit jüdischen Volontären aus Israel und der ganzen Welt zusammenzuleben. Es gab viele wertvolle Begegnungen und Gespräche. Sie interessierten sich auch für meinen Glauben und stellten viele Fragen. Es sind wunderbare Freundschaften entstanden.

Gibt es etwas aus den Gesprächen, das dir wichtig geworden ist?

Ich glaube, wir Nichtjuden können uns nicht vorstellen, was der 7. Oktober, das schlimmste Ereignis seit dem Holocaust, in Israel und bei den Juden weltweit

ausgelöst hat. An keinem anderen Tag seit dem Zweiten Weltkrieg wurden so viele Juden getötet – und das in dem Land, das ihnen als sichere Heimstätte dienen sollte. Die Juden sind in einer Masse traumatisiert, das wir nur begreifen können, wenn wir uns ihre fast 4000-jährige Leidensgeschichte als Volk Gottes vergegenwärtigen. Sie tragen diese Vergangenheit in sich, sie ist Teil ihrer DNA. Dazu kommt der stark angestiegene Antisemitismus weltweit.

Eines Abends traf ich im Dorfladen einen etwa 75-jährigen Mann. Er fragte mich, was ich hier mache. Ich sagte ihm, dass ich hierhergekommen bin, um als Freiwilliger Israel zu unterstützen. Als er hörte, dass ich Christ bin, konnte er es kaum glauben.

Er hätte gedacht, dass alle Christen gegen die Juden sind. Er hätte noch nie gehört, dass es Christen gibt, die für die Juden sind. Er kenne Christen nur von Verfolgungen und vom Holocaust.





Du sprichst wahrscheinlich die Ersatztheologie an?

Ja, sie besagt, dass Gott die Juden als auserwähltes Volk für immer verstossen hat und dass an ihre Stelle die Kirche aus den Nationen als «neues Israel» getreten ist. Der Hauptstrom der Kirche wollte Jesus, den Sohn Gottes, aber nicht Jesus, den Juden. Sie wollte Jesus, aber nicht sein jüdisches Volk. Ein theologischer Irrweg mit verheerenden Folgen für unsere Beziehung zum jüdischen Volk bis in unsere Zeit.

Und dabei hätten wir unendlich viel Grund, dem jüdischen Volk gegenüber dankbar zu sein. Wir sind erlöst durch den jüdischen Messias, wir sind gelehrt durch die jüdischen Propheten und Apostel. Es waren seine jüdischen Apostel und Jünger, die bereit waren ihr Leben zu geben, um uns Heiden die rettende Botschaft Jesu zu bringen.

Du wirst bald nach Israel zurückkehren. Was bewegt dich dazu?

Ich habe erlebt, wie sehr es die Herzen der jüdischen Menschen berührt, dass ich als Nichtjude in dieser Zeit der Not nach Israel komme, um sie zu unterstützen. Es tröstet sie und macht ihnen Mut. Umso mehr, weil sie empfinden, dass die ganze Welt gegen sie ist. Es tut ihnen so gut zu sehen, dass sie auch Freunde in der Welt haben. Sie sind enorm dankbar.

Was für eine Aussage...!

Ja, eine Aussage, die mich betroffen gemacht hat. Christen, Jesus und das Kreuz sind für die Juden gleichbedeutend mit unermesslichem Leiden. Und das seit fast 2000 Jahren. Durch die Hand derer, die sich Christen nannten, wurden in all diesen Jahrhunderten unzählige Juden grausam ermordet, schon vor dem Holocaust. Und danach, im Zweiten Weltkrieg, wurden im christlichen Europa weitere 6 Millionen Juden vernichtet.

Eine wesentliche Ursache für unsere tragische Kirchengeschichte geht in die ersten Jahrhunderte zurück.

Danke für das ermutigende Interview, Damian!

Ich war ein spiritueller Junkie

Es ist Mai 2009. Josef Birrer wacht in seiner Wohnung im Luzerner Hinterland auf. Ein Frühlingsmorgen beginnt, den er nie vergessen wird. Seine über 20-jährige spirituelle Suche hat in Jesus ihr Ziel gefunden. 2024 trifft man Josef in christlichen Gemeinden, wo er über Jesus predigt. Er ist Pastor der FEG Landquart und leidenschaftlicher Ehemann und Vater von vier Kindern. «Ich bin definitiv im Leben angekommen und kann es heute umarmen.» Die Geschichte von Josef gehört in die Kategorie «ganz und gar nicht alltäglich» und hat mich enorm ermutigt.

Sucht den Herrn, so werdet ihr leben. Amos 5,6

Katholisch

Josef wächst in Rothenburg im Kanton Luzern auf. Seine Eltern leben den katholischen Glauben. Ein Erlebnis als einjähriges Baby bleibt ihm hängen: «Durch eine Lungenentzündung musste ich zwei Wochen unter einem Plastikzelt verbringen. Das war eine traumatische Erfahrung. Obwohl ich schon damals Gott nahe sein wollte, hat dieses Erlebnis meine Gottesbeziehung gekappt.»

Er wird zwar Ministrant und erlebt positive Zeiten in der Kirche, aber in seiner Jugendzeit ziehen ihn die Partys und der Spass des Lebens davon weg.

Der Suchende

Seine Freunde sagen: «Sepp, mach dir nicht so viele Gedanken über das Leben. Geniesse es einfach!» Doch er will dem Sinn des Lebens auf die Spur kommen. Eine Begegnung auf seiner ersten Amerikareise führt ihn zu den fernöstlichen Religionen. Er trifft eine Frau, die ihm begeistert von einem buddhistischen hinduistischen Guru erzählt. «Diese besondere Ruhe, die ich damals gespürt habe, die wollte ich auch haben.» In einem buddhistischen Schnupperkurs der Pro Juventute Schweiz beschliesst er, Buddhist zu werden, mit allem, was dazugehört.

Viele Meditationsstunden folgen, unzählige Unterrichtseinheiten rund um den Globus, in denen Josef beeindruckende Erfahrungen sammelt. Diese Sinnsuche wird 20 Jahre dauern.



Harry Pepelnar arbeitet zu 30 Prozent für die FEG Schweiz im Bereich Kommunikation

pepelnar@gmail.com

Naturwissenschaft

Nach dem Abschluss der Kanti stellt sich die Frage nach der beruflichen Zukunft. Philosophie oder Theologie? Am Ende wird es ein Studium an der ETH Zürich zum Forstingenieur. «Ich hatte gehofft, in den Naturwissenschaften Antworten auf das Wesentliche im Leben zu finden, eine einfache Formel, die alles auf den Punkt bringt.» Doch diese Antwort kommt nicht. Er bezeichnet sich selbst als spirituellen Junkie, denn er sucht überall. «Ich war bei den Hare Krishna, habe verschiedene Yogalehren ausprobiert, bin zu Wahrsagern und Handlesern gegangen, habe im Schamanismus halluzinogene Pilze genommen, und immer wieder habe ich zwar beeindruckende Erfahrungen gemacht, aber die innere Leere blieb und auch die Frage nach der ursprünglichen Wahrheit.»

Ängste und Träume

Nach etwa zehn Jahren der Suche fallen dunkle Schatten auf Josefs Leben. Immer wieder hat er Angstzustände und Albträume. Es gibt auch immer wieder Momente, in denen er nicht mehr leben will. Ein halbjähriger Klinikaufenthalt und Medikamente helfen ihm aus dem Loch. Ein Traum ist ihm besonders in Erinnerung geblieben. «Ich sah mich im freien Fall. Unter mir ein brennender See. Es war schrecklich. Dann habe ich ein christliches Gebet gesprochen und der Fall wurde gebremst.» Dann wachte ich auf: «Ich dachte, es ginge aufwärts, aber es ging abwärts.»

Der Berg

Wieder einmal reist Josef nach Kalifornien. Ein Yoga-Lehrer verspricht eine besondere Methode für schnelle Erleuchtung und Josef will sie erlernen. Ein halbes Jahr später will Josef den kalifornischen Mount Shasta (4500 m) besteigen. Schon auf dem Weg dorthin hat er Bilder eines Absturzes im Kopf, aber er verdrängt sie, denkt positiv. Aufstieg und Abstieg verlaufen unfallfrei, doch auf der Rückfahrt mit dem Auto verliert Josef die Kontrolle über den Wagen und stürzt über die Fahrbahn. Im freien Fall zieht sein Leben in Zeitlupe an ihm vorbei und er schreit: «Gott, hilf mir!» Und Gott hilft.



Josef und sein Beifahrer steigen wohlbehalten aus dem Autowrack. «Da wusste ich: Es gibt einen Gott. Aber welcher war es?»

FEG Emmen

Zurück in der Schweiz, wird er zu einem Gottesdienst der FEG Emmen eingeladen. Im Foyer spricht ihn ein Mann an und lädt ihn in einen Hauskreis ein. «Ich wusste nicht, was das ist, aber ich war ja noch auf der Suche.» Im Hauskreis hört er von einer persönlichen Beziehung zu Jesus, kann aber nichts damit anfangen. «Dass die Wahrheit eine Person ist, war mir neu.» Die Christen versorgen ihn mit christlichen Büchern und Kassetten von Wilhelm Pahls. «Obwohl ich schon Hunderte von

Vorträgen gehört hatte, wusste ich: Dieser Mann weiss, wovon er spricht.» Der Heilige Geist wirkt auf Josef ein an diesem Morgen im Mai 2009: Josef erwacht mit einem starken Gefühl der Freude und des Friedens und dem Gedanken: «Jesus hat mich erlöst!» Endlich hat er gefunden, wonach er so lange gesucht hat.

Bibelschule und Dienst

Er will mehr über die Bibel wissen und absolviert eine theologische Ausbildung, die er mit einem Bachelor in Theologie abschliesst. Dann macht ihn eine Pastorenfrau auf eine Stelle als Lehrer für Missionarskinder in Peru aufmerksam. Er bewirbt sich, hört aber nichts mehr von der Missionsgesellschaft. Gleichzeitig hält er eine Gastpredigt in der FEG Schaan, die einen Praktikanten für ein Jahr sucht. Und er sagt zu. Zwei Tage später meldet sich auch die Missionsgesellschaft. Gott führt anders und so ist Josef heute Pastor der FEG Schweiz.

Familie

Ein Jahr später wird er von der FEG Sargans als Pastor angestellt. Josef ist noch ledig und Simone ist mit ihm bei einem evangelistischen Einsatz unterwegs. Er bewundert die Leidenschaft, mit der sie das Evangelium weitergibt und es funkt zwischen den beiden. Im Jahr 2016 heiraten sie und vor wenigen Wochen kommt ihr viertes Kind zur Welt. Und es passt zu seinem Leben wenn er sagt: «Schon beim dritten Kind habe ich davon geträumt, dass es ein viertes geben wird!»

In der folgenden Ausgabe werden wir mit Josef ein Interview führen zum Thema Fernöstliche Religionen und Esoterik.

Wir versetzen Berge, damit Sie zuhause bleiben dürfen:



Einkaufen, spazieren, kochen, putzen, Bettwäsche wechseln.

Ihr Schweizer Betreuungsspezialist.

sentivo

www.sentivo.ch | 052 338 20 22

 MISSIONS-UND INSPIRATIONSWOCHE

Hoffnung und Verheissung:
Der Boden für all unser Glauben, Denken und Tun.

22. - 29. Juni 2024
Hotel Alpina Adelboden



Mit Markus & Doris Müller
ehem. Zentrumspfarrer in Rämismühle



**Christ und Job.ch**
IDEA-Stellenmarkt

Finden Sie Ihre Berufung!
Das grosse Job-Portal für Christen:
www.Christ und Job.ch

Jetzt Job finden! 

 **STH** Universitäre
BASEL Theologische
Hochschule

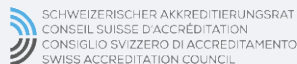


Theologie studieren?

Universitäre Abschlüsse!

Bachelor of Theology | Master of Theology | Doktor of Theology

Die STH Basel ist als universitäre Hochschule akkreditiert.



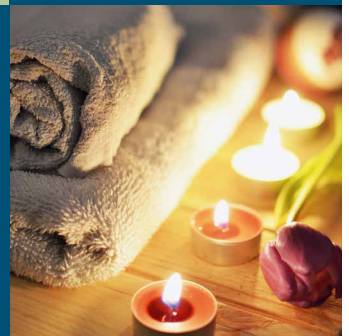
sthbasel.ch/entdecken

Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel
Mühlestieggrain 50, 4125 Riehen/Basel, Schweiz

Ehe

Nähe

Entspannungs-
wochenende
mit berührender
Kommunikation



Wärme

 **team-f**
fürs Füreinander

Wettbewerb

Welches Ehepaar der Vision Europa wurde im April pensioniert?

Gewinnen Sie einen Bücher-Gutschein im Wert von CHF 100, einlösbar in jedem Buchladen.

Antwort bis am 25. Mai einsenden an:
FEG Schweiz, Witzbergstrasse 7
8330 Pfäffikon ZH
oder per Mail an: wettbewerb@feg.ch

Gewinnerin März: Elfriede Bächtold, Wollerau

Teilnahmebedingungen:

Die Teilnahme am Wettbewerb steht allen Personen offen.

Ausgeschlossen sind Mitarbeitende vom Bund FEG Schweiz (und deren Angehörige). Alle richtigen Antworten kommen in die Verlosung. Der/die Gewinner/in werden schriftlich informiert. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Preis kann weder umgetauscht noch in bar ausbezahlt werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Richtige Antwort: _____

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____



Zu vermieten 3656 Tschingel
2,5 Zi-FW, 54 m², renov.+möbl.,
gr. Balkon mit atemberaubender
Sicht auf Alpen + Thunersee,
1-2 Pers. CHF 730-765/Woche
inkl. WLAN, EHP+Reinig., exkl.
K'taxe, s.m.moeri-eggimann@
swissonline.ch
+41 79 377 62 93



Eltern werden

Erfahre, was für Baby, Eltern und Paar wichtig ist.

Vierteiliger Online-Kurs
familylife.ch/eltern-werden

FAMILY LIFE

Familienrat:
mehr Wertschätzung,
weniger Machtkämpfe.

Dreiteiliger
Online-Kurs:
familylife.ch/familienrat



FAMILY LIFE

PAARE VOR UND



IN DER EHE BEGLEITEN

PREPARE ENRICH

Wissenschaftlich fundierte Paaranalyse für die Beratung von Paaren

Nächstes
Ausbildungsseminar:
Sa, 14. Sept. 2024
www.familylife.ch/prepare-enrich

Wendepunkte des Lebens

Geburten

focusC Chur

27. Februar 2024: **Alaya**,
von Marianna und Francisco Gomes Couto

Trauungen

FEG Landquart

31. August 2023: **Alina Schmid und Sven Abplanalp**

FEG Aarau

23. März 2024: **Renato und Tabita Canonica**

Todesfälle

FEG Buchs

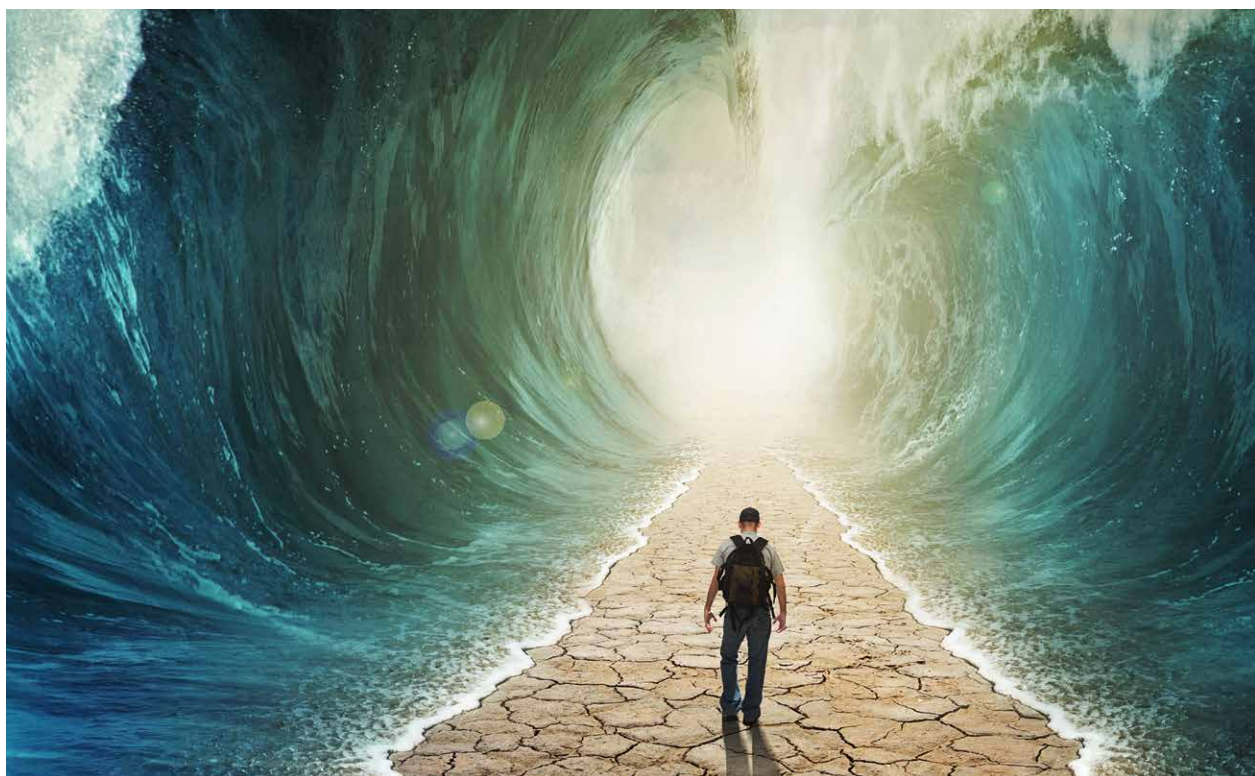
12. März 2024: **Martina Baumgartner**,
geboren am 26. September 1981

Stami St. Gallen

19. Februar 2024: **Willi Roth**,
geboren am 4.9.1930

Chile im Sidehof Rüti ZH

11. März 2024: **Rosmarie Schrepfer**,
geboren am 8. Dezember 1935



... fürs Läbe

Was läuft in der FEG Schweiz

Termine FEG Schweiz

4. Mai 2024

DOXA Jugendevent
www.doxa-jugendevent.ch

25. Mai 2024

Delegiertenkonferenz FEG Schweiz, Sulgen

14.–16. Juni 2024

Melo-Festival
www.melo.ch

22.–29. Juni 2024

Gesamtschweizerische FEG Ferienwoche
für Senioren, Allgäu

28. Juni 2024

Videokonferenz FEG Schweiz

15.–26. Juli 2024

Sola Pradella
www.solapradella.ch

24.–28. Juli 2024

Incil Festival
www.incil.ch

28. Juli–3. August 2024

Sommerbibelschule
www.sommerbibelschule.ch

5.–10. August 2024

Sommereinsatz – zämme für Basel
www.bridgetown.ch/sommereinsatz-2024

7. September 2024

Symposium für gelingende Erziehung
www.symposium-erziehung.ch

20. September 2024

Videokonferenz FEG Schweiz

6.–12. / 13.–19. Oktober 2024

Untilager I / Untilager II
www.untilager.ch

Aktuelle Informationen unter
www.feg.ch/agenda



Liebt einander.

Liebt einander! Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe. An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.

– Johannes 13, 34–35

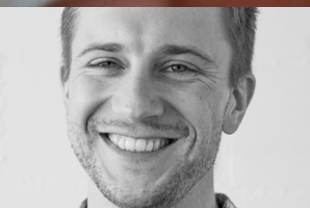
Als vor einigen Monaten unser zweites Kind zur Welt kam, fragte uns die Hebamme, ob wir zuhause Unterstützung durch andere Personen hätten. Denn nicht selten seien junge Eltern, und insbesondere Alleinerziehende im Alltag überfordert.

Unsere Antwort lautete: «Obwohl beide unsere Elternpaare nicht in der Nähe wohnen, sind wir durch unsere Freunde und Gemeinde sehr gut aufgehoben.» Und das durften wir in diesen Tagen wirklich erleben:

- Freunde brachten uns einen Sack voll Lebensmittel
- Andere schmückten unsere Wohnung mit Willkommensgrüssen, Windeln und sogar neu bedruckten Pullis für die gesamte Familie
- Familienmitglieder und entfernt Bekannte aus der Gemeinde brachten Mahlzeiten
- Eine Freundin kam sogar vorbei, um unser Bad zu putzen (!)
- Viele Leute beteten mit und für uns als Familie
- Ein Freund bringt mir ein Sixpack Redbull

Wir waren überwältigt von der Liebe unserer grossen «Familie». Uns wurde bewusst, wie sehr wir durch diese Beziehungen getragen sind. Das hinterliess bei uns das Gefühl einer tiefen Dankbarkeit und Verbundenheit.

Aber nicht alle sind so gut aufgehoben wie wir. Ich möchte uns alle ermutigen, unseren Nachbarn und Bekannten so zu dienen, dass sie die Liebe Gottes durch uns erkennen. Denn das übertrumpft jede theoretische Diskussion über Theologie und Religion. Jesus hat es uns vorgelebt.



Silas Rupp
Leitung Geschäftsstelle
silas.rupp@feg.ch